

jener Zeit in hitziger Fehde mit seinem Herrn und Kaiser Heinrich IV., der dem tapferen Fürsten aus Furcht vor seinem Schwerte und seinem Mute nach dem Leben trachtete. Eckbert von Meissen aber war nicht der Mann, der sich vor des Kaisers Heeren fürchtete, und in kühnem Troste ertrug er alle Angriffe des Kaisers und vermeinte, sich niemals beugen zu müssen, sondern siegreich aus dem ungleichen Kampfe hervorzugehen. Denn daran hatte er nimmer gedacht und dafür hielt er seinen Herrn und Kaiser viel zu hoch, daß dieser ihm nicht ehrlich und offen entgegentreten, sondern sich feiger Hinterlist bedienen würde.

Allein dieser war nicht so ehrlich, als Herr Eckbert gedacht hatte, und der brave Markgraf sollte seinen Glauben und sein gutes Zutrauen mit dem Tode büßen. Um Mitternacht besetzte ein großer Trupp kaiserlicher Reiter die Mühle, darin der Markgraf ruhig und ohne etwas Schlimmes zu ahnen, schlummerte, und nachdem sie den Erschrockenen, den sie roh und gewaltsam aus dem Bett rissen, vergeblich zum Ergeben aufgefordert hatten, stießen sie den wehrlosen Ritter unbarmherzig nieder.

Seine Gefährten aber setzten ihrem tapferen Herrn in dem Garten, darin er begraben wurde, einen Stein, darauf sie ein mächtiges Schwert eingruben, zum Andenken an des Markgrafen ritterliche Tapferkeit.

328. Der sächsische Prinzenraub.

7. Juli 1455.

I.

Was fliegt die Schar der Boten? Was heult von Turm zu Turm
weit durch die Sachsenlande der Schrecken und der Sturm?
Von Rittern und von Mannen, wem gilt die wilde Jagd
am Feste Kiliani, noch eh' der Morgen tagt? —



Die beiden Prinzen Ernst und Albert.